

LARS SCHÜTZ: DER MOSAIKLEGER

Wie die beiden Frauen aus ihren Beobachtungen schlossen, ging dieser Señor de Maniche keiner geregelten Arbeit nach. Morgens verließ er das Haus zwischen zehn und elf Uhr und kehrte gegen Mittag mit einer halb vollen Einkaufstüte zurück. Gegen fünf Uhr machte er sich dann nochmals auf, kam aber meist schon eine Stunde später wieder heim. Der komfortablen Wohnsituation und seinen dunklen Designeranzügen nach konnte er kein Arbeitsloser sein, womöglich eher Schriftsteller oder einer dieser Leute, die mit Blogs oder irgendwelchem anderen Internet-Kram ihr Geld verdienen.



[...]

Wie hätten seine Nachbarn ahnen sollen, dass Alessio in seinem Heim nichts anderes tat, als jeden Tag ein und das selbe Mosaik zusammenzulegen, ein gewaltiges Puzzle, bestehend aus über Hunderten von Steinchen, die kleinsten gerade einmal daumennagelbreit, die größten vom Umfang einer Untertasse. Ihre Farben reichten von Pastellgelb bis Aschgrau, manche waren matt, manche glitzerten diamantengleich. Seine Hoffnung schwand von Tag zu Tag, das Mosaik richtig zusammenzulegen.

Wie die Lösung überhaupt aussehen sollte, wusste er nicht. Der Mann, der ihm das Mosaik vor bald drei Jahren gegeben hatte, hatte ihm gesagt, er würde sie erkennen, wenn er sie erst mal richtig zusammengelegt hätte. In diesem Moment würde er endlich erkennen, wie es zu alledem kommen konnte. Wie es sein konnte, dass er stets diese Sonnenbrille tragen musste, wenn er das Haus verließ.

Aber wie sorgfältig er auch Stein an Stein reihte, nie wollte das Resultat am Abend einen Sinn ergeben. Dann trat er die Mosaikstücke wutentbrannt durch das leere Wohnzimmer, nur um sie wieder aufzusammeln, schlafen zu gehen und am nächsten Morgen von vorn zu beginnen.

Und – nicht zuletzt - wie hätten seine Nachbarn wissen können, dass er die Sonnenbrille zu ihrem eigenen Schutz trug; denn Alessio besaß die traurigsten Augen der Welt, groß und dunkel wie Universumsweiten, und wer in sie sah, der wollte nichts anderes, als sogleich Selbstmord zu begehen. Die Traurigkeit, die aus ihnen strömte, zerschmetterte jeden Lebenswillen und jede Vernunft.

Dies war sein Fluch, ebenso wie die Mosaiksteine auf dem Parkettboden im Wohnzimmer.

Wie es bei Geschichten von Männern mit traurigen Augen und großen Flüchen so üblich ist, beginnt auch diese mit einer Frau.

Aber Geschichten haben ihre eigenen Regeln (besonders diese hier) und deshalb ist der Anfang nicht der Anfang. Es gäbe viele Möglichkeiten, die Fragmente aneinanderzureihen, die letztendlich das Bild von Alessios Leben ergeben. Chronologisch, anti-linear, völlig verschachtelt, aufgebläht wie in einem gewaltigen Opus.

Ohne Sie verwirren zu wollen, sollen sie wie Mosaikstücke vor Ihren Augen ausgebreitet werden, ungeordnet und scheinbar nicht zusammen gehörend. Einige von ihnen sind obsidianschwarz und schraffiert von Regen, andere zitronengelb oder orange, durchschienen von der Sonne Andalusiens. Manche sind so zackig, dass sie von Schmerz und Trauer zu künden scheinen, andere sanft gerundet, abgeschmiert von Glückseligkeit.

Wenn Sie möchten, können Sie das erste in die Hand nehmen. Dabei bitte ich Sie um Vorsicht: Es ist so spitz, dass Sie sich nur allzu leicht die Finger an ihm schneiden könnten:

[...]